Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang **N° 22** Bern, 1. September 1945

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

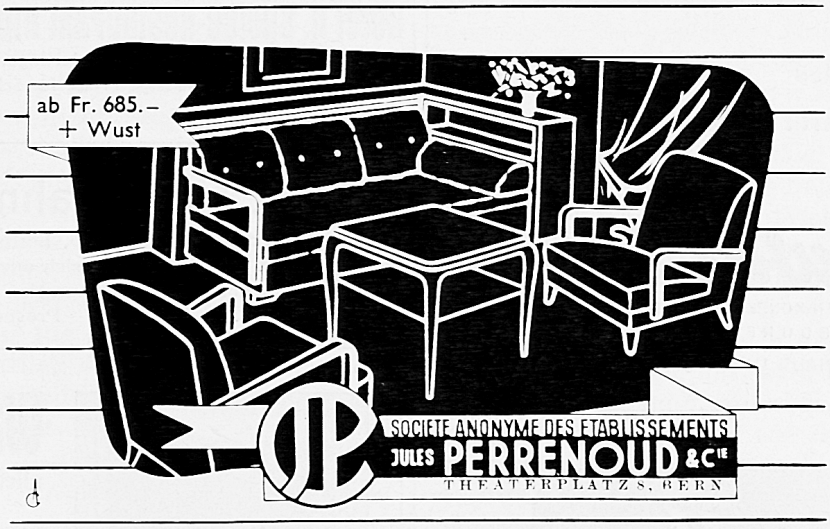
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont, Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Zur Erfindung der Atombombe — Zum hauswirtschaftlichen Unterricht — Das haben wir in der Schule nicht gelernt — Nachrufe: Nachruf im Tone eines alten Liedes – † Karl Wälti – † Ernst Berger, Kien – † Johann Samuel Probst — Gladiolen blühten ... — Ausstellungen: Berner Schulwarte und Pestalozzianum Zürich. — Wettbewerb — Nach der Ernte — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Communications du Secrétariat.



205

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Fraubrunnen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 5. September, 14 Uhr, im « Löwen » Fraubrunnen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Referat von Herrn Albin Bracher, Bezirkslehrer in Biberist, über « Ferienversorgung ». 4. Kurzreferat über das SJW.

Sektion Nidau des BLV. Herbstbummel nach Pieterlen-Rotmund-Grenchen Mittwoch den 5. September. Abfahrt Biel Hbf. 14.22 Uhr, Heimfahrt von Grenchen 18.36 Uhr. Vier Stunden froher Kameradschaft und Geselligkeit heisst die Parole. Gäste willkommen. Für die geistige Kost sorgen die Kollegen David Andrist und Pierre Bourquin mit interessanten heimatkundlichen und sprachlichen Reminiszenzen. — Wer wagt es unbeschwert und frei von allem Alltagskrempel zu ziehn in froher Kumpanei hin in der Herbstwelt Tempel?

Sektion Schwarzenburg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. September auf Postcheckkonto III 17549 folgende Beiträge einzuzahlen: Stellvertretungskasse Lehrer Fr. 5. 50, Lehrerinnen Fr. 10. 50, Sektionsbeitrag Fr. 2. —.

Sektion Seftigen des BLV. Dank allen, die schon einbezahlt haben! Siehe Schulblatt Nr. 19.

Section de Courtelary. Le prochain synode aura lieu le 10 novembre, à l'Ecole primaire de Tramelan. Le principal objet qui figure aux tractanda: *Droits et devoirs de la société à l'égard de l'enfant; rôle de l'instituteur*, sera traité par M. le Conseiller national Henri Perret, directeur du Technicum du Locle.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 1. September, 16 Uhr, Zeughausgasse 39, II. Stock. Mittwoch den 5. September, 20 Uhr, Orchesterprobe, grosser Kasinosaal. Mozart-Requiem.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 4. September, 17.30 Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal (Verdi Requiem).

Lehrergesangverein Frutigen -Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 5. September, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. September, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Vortrag von Frau Dr. S. Oswald über « Kinderdorf Pestalozzi » Dienstag den 4. September, 13.45 Uhr, in der « Krone », Bätterkinden. Bringt bitte Gäste mit!

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs für Handarbeit in einfachen ländlichen Verhältnissen in Oberhofen vom 8.—20. Oktober. Kursleiter Herr Chr. Rubi, Bern. Anmeldungen bis 22. September an Frl. Brand, Lehrerin, Waisenhausstrasse 6, Thun.

Tagung der ehemaligen Schülerinnen des Staatsseminars Thun-Hindelbank Samstag den 8. September, 15 Uhr, im Seminar Thun. Programm: 1. Begrüssung. 2. Geschäftliches. 3. Bericht des Herrn Direktor Dr. Schmid über das verflossene Seminarjahr. (Fragen und Antworten werden gerne entgegengenommen.) 4. Kleine Chronik, dargeboten von einer Seminaristin. 5. Zvieri. 6. Aufführung der 3. Klasse « Le malade imaginaire » von Molière. Zirka 20 Uhr gemeinsames Nachtessen, anschliessend gemütliches Beisammensein.

Berner Wanderwege. *Geführte heimatkundliche Wanderung.* Sonntag den 2. September, bei schlechtem Wetter am 9. September. Wanderroute: Schwarzenburg–Steinenbrünnen–Schwarzwassertal–Borisried–Oberbalm–Niederscherli. Hinfahrt: Bern Hbf. (Perron V) ab 7.54, Schwarzenburg an 8.31. Rückfahrt: Niederscherli ab 18.05, Bern Hbf. an 18.32. Marschdauer: 4 Stunden. Fahrpreis: Fr. 2. 60. Diese Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Berner Wanderwege durchgeführt. Programme im Reisebureau und am Billetschalter SBB in Bern HB.

89. Promotion. Samstag den 1. September, 16 Uhr, Höck im « Sternenbergstübli ».

49. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag den 8. September in Münchenbuchsee. Näheres durch persönliche Einladung.

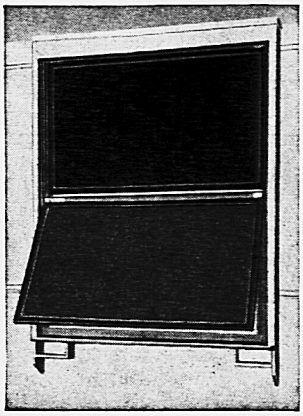
77. Promotion. Versammlung Samstag den 29. September in Worb. Näheres durch Zirkular.

KONFEKTION 102
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN
STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN
AUSSTEUER-ARTIKEL
Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
Die Wahrung der Persönlichkeit soll auch in Ihren Möbeln zum Ausdruck kommen
9

Hotel u. Speise-Restaurant Alpina Brünig-Passhöhe
Ausgangsort für schönste Bergwanderungen (Rothorn-Route, Route Melchsee–Frutt–Engelberg). Mässige Preise für Schulen. Massenlager
138 **Bernhard Furrer**

Spiez Hotel Bahnhof Terminus
Einzigartige Lage am Thunersee, bestgepflegte Küche und Keller, Pension ab Fr. 11.–. Empfiehlt sich auch für Verpflegung anlässlich Schulreisen. Schöne Gartenrestauration und Lokalitäten. 177
Telephon 5 67 31. Prospekte durch **Ch. Gibel-Regez**


Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche grün und schwarz
Beratung kostenlos
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
52 Telephon 2 25 33

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVIII. Jahrgang — 1. September 1945 N° 22 LXXVIIIe année — 1er septembre 1945

Zur Erfindung der Atombombe

Kaum von dem Grauen erholt, das uns der Anblick des Kriegs
furchtbar ins zitternde Herz, es zermarternd, geprägt,
ward uns das Schrecklichste nun unbekümmert gesagt:
Dass es Erfindern gelang, Urkraft, die Gott uns verhüllt,
jetzt zu befrein. Tausendfach stärker als jede zuvor
wirke die Bombe, die das Atom rasend zerstäubt.
Allen, die schlichten Gemüts, krampft sich die fühlende Brust.
Sag, was geschieht mit dem Menschengeschlecht, Mutter
Natur?
Wende nicht ab dich von uns, deine Kinder sind wir!
Liebliche, kehre zurück! Siehe, wir fürchten uns sehr,
fürchten das kalte, fühllos rechnende Ueber-Gehirn!

Emil Schibli.

Zum hauswirtschaftlichen Unterricht

Die ablehnende Haltung, welche die pädagogische Kommission des BLV in ihrer Eingabe an die kantonale Lehrplankommission zur Frage der Eignung des hauswirtschaftlichen Faches an unseren Volksschulen einnimmt (siehe Nr. 48, Jahrgang 1944/45 des Berner Schulblattes), hat wohl nicht nur beim Schreibenden höchste Ueberraschung und grosses Bedauern hervorgerufen. Gewiss könnten genügend Gründe angeführt werden, um den Beweis zu erbringen, dass die hauswirtschaftliche Ausbildung an den obern Mädchenklassen, wie jedes andere Fach, ihre volle Berechtigung hat; allein hiefür fehlt an dieser Stelle der nötige Raum. (Siehe unser Nachwort, Red.) Nur eine Frage möchte ich in diesem Zusammenhang aufwerfen: Wenn die pädagogische Kommission « bedauert, dass die hauswirtschaftliche Schulung nicht Aufgabe der Familienerziehung geblieben ist und dass sie dem 9. Schuljahr als verbindliches Schulfach einverleibt werden musste », mit andern Worten: wenn nach ihrer Meinung diese Ausbildung nur so dem reinen Zufall überlassen werden sollte, wo bliebe da der Fortschrittsgedanke? Mit bestem Gewissen und Willen könnte das Elternhaus für die Töchter nicht mehr tun, als ihnen gelegentlich althergebrachte Begriffe vermitteln, ohne Plan und System, ob falsche oder richtige, sei dahingestellt.

Es wird in der Eingabe geltend gemacht, dass dem hauswirtschaftlichen Unterricht unmittelbar praktische Ziele auf fast allen Punkten naheliegen müssen. Dass Wissen allein noch nicht wahre Bildung bedeutet, dass « Leben » nicht identisch ist mit Erfolg und Erwerb, und dass nur das, was das Kind anregt, was seine Geisteskräfte entwickelt und reiches Innenleben schafft, wahre Menschenbildung zu schaffen vermag, dessen ist sich auch der hauswirtschaftliche Unterricht bewusst. Wenn in ihm eine stärkere Betonung der manuellen Arbeit vorhanden ist, so heisst das noch lange nicht, dass die Arbeit um ihrer selbst willen, zu Utilitätszwecken, getan und dass damit der « Geist » aus der Schule herausgehandwerkert wird; im Gegenteil: es darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die Arbeit der Hände, insofern sie nicht nur in der Uebung von mechanischen Griffen und Fertigkeiten besteht, als Vorbedingung zur geistigen Erfassung gewürdigt werden muss. Wie arm wäre ein Leben, das Nutzen und Wert einer Arbeit nur nach rein materiellen Erfolgen einschätzen würde! Was aber der Schule nottut, ganz besonders den Mädchen der obersten Klasse, sind Arbeitsgebiete, die irgendwie mit wirtschaftlichen Fragen und mit der Beschäftigung im Elternhause in Zusammenhang stehen. Auch dem hauswirtschaftlichen Unterricht bietet sich überall reichliche Gelegenheit über Dinge zu sprechen, die das Gemüt mit lebensvollen Stimmungen erfüllen. Die praktische Tendenz, das Wissen als Mittel zum Erfolg zu benutzen, ist auch in der Haushaltungsschule zurückgetreten hinter dem Bestreben, die geistigen Kräfte des Kindes nach allen Seiten hin zu entwickeln. Ihr Ideal ist nicht allein das Martahaus, sondern auch das Mariahaus; denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Auch die hauswirtschaftliche Erziehung möchte dem Menschen neben seiner täglichen Pflichtarbeit noch etwas mit auf den Weg geben, was seinem Leben höhern, innern und bleibenden Wert verleiht. Es bedarf keiner breiten Darlegung um einzusehen, wie wichtig es für eine geistbildende Erziehung ist, sich von der Schönheit der Musik und Poesie, von der Harmonie der Farben und den Linien eines Bildes erheben zu lassen und sich daran zu erfreuen. Doch auch die Haushaltungslehrerin ist für diese Dinge nicht unempfänglich; auch sie geht nicht achtlos vorüber an der Grösse und Schönheit der Natur; auch sie hegt beim Anblick der rauschenden Bäume im Gewitter noch andere Gefühle als nur die Vorstellung des Schadens, der durch das frühzeitig fallende Obst entsteht. Natürlich, solange man in ihr nur die « Köchin » oder die « Säuglingsschwester » sieht, die ihre Schüler bloss mit einigen mechanischen Handgriffen oder « mit Windeln zum Dreieck schlagen » — wie ein Kollege meinte — vertraut zu machen hat, wird bei vielen Lesern eine andere Ueberzeugung überhaupt nicht aufkommen können. Es soll sogar, wie dem Schreibenden zu Ohren gekommen ist — wohl eine böswillige Ausstreuung! — Kollegen und Kolleginnen geben, die schlechthin nur von « ihrer Schulköchin » reden. Wenn die Eingabe der pädagogischen Kommission auch nicht annähernd auf diesen Ton abgestimmt ist, so scheinen mir doch hier und dort Stellen daraus eine gewisse Unterschätzung des Wertes und der Bedeutung des hauswirtschaftlichen Faches an der Volksschule zu verraten. Zum xten Male möchte man es wiederholen, dass dieser Unterricht sich nicht erschöpft in der Vermittlung von praktischen Fertigkeiten und technischen Begriffen um Kochtopf und Waschzuber herum, und dass er nicht darauf

abzielt, fertige Hausfrauen zu fabrizieren, etwa nur in dem Sinne, dass das Selbstgebäck die Rechnung des Zuckerbäckers erspart, oder — wie ein Kollege schrieb — um Köchinnen heranzubilden, « die wohl die besten Suppen kochen können, was aber nicht in die Schule gehöre, sondern entweder dem Hause oder einer spätern Ausbildung vorenthalten sei ». Um dem Hause Mütter zu schenken im Sinne von Pestalozzis « Gertrud », ist es um das Wissen und die Fertigkeiten wahrhaftig nicht getan; da hat die hauswirtschaftliche Erzieherin eine höhere Aufgabe zu erfüllen: die Erziehung zu *seelischer Mütterlichkeit*, wo die Verantwortung für das Wohlergehen der Familie gespürt, die Arbeit gewollt, miterlebt und mitgefühlt wird; wo das Walten der Mutter Behaglichkeit, « häusliche Wärme », verbreitet, wo ihr Wirken zum Ausdruck kommt: hier im Verstand, im praktischen Erfindungsgeist, dort im Gemüt und in der Freude am Edlen, an allem Wahren und Schönen oder in der selbstlosen Liebe und im Aufopferungssinn.

Nach Pestalozzi handelt es sich bei der hauswirtschaftlichen Erziehung vor allem « um Uebung in aller häuslichen Aufmerksamkeit », d. h. die geistigen Kräfte sollen auch hier bei der Schülerin entwickelt, geübt, der Wille gestärkt und gestählt, kurz: der Charakter, dem Wesen der Bildung gemäss, entscheidend beeinflusst und geformt werden. Uebrigens kommt es auch da, wie in allen andern Fächern, in erster Linie auf den Erzieher als Persönlichkeit ab.

Noch waltet hier und dort grosse Ungerechtigkeit hinsichtlich der Einschätzung der Arbeit der Haushaltungsschule für die Bildung der weiblichen Jugend. Noch wird vielerorts die Haushaltungslehrerin in ihrer Ausbildung und Erziehungsarbeit nicht als « vollwertig » genommen und der Haushaltungsunterricht in Rang und Ansehen den übrigen Schulfächern nicht gleichgestellt. Und doch verlangt das Seminar heute von den Haushaltungslehrerinnen viel. Diese sind nicht mehr Laien in pädagogischen Dingen. Ihre Ausbildungszeit ist auf vier Jahre erhöht worden, wovon das letzte Jahr hauptsächlich der pädagogisch-methodischen Ausbildung gewidmet wird. Auch der Auswahl der Kandidatinnen wird bei den Aufnahmeprüfungen, die nach beendigter obligatorischer Schulzeit erfolgt, erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Das Haushaltungslehrerinnenseminar verlangt von seinen Schülerinnen eine ebenso gute Vorbildung, eine ebenso grosse Aufgeschlossenheit und erzieherische Veranlagung wie das Lehrerinnenseminar.

Das Haushaltungslehrerinnen-Seminar in Bern ist bestrebt, mit bestimmter Zielsetzung und zweckdienlicher Arbeitsweise den angehenden Lehrerinnen die rechte Stellung des Geistes, des Herzens und des Willens zur Arbeit an der grossen Aufgabe der Vertiefung des häuslichen Lebens zu geben. Der hier herrschende frische und lebendige Geist spiegelt sich in den Schulberichten wieder. Da wird mehr Erziehung und weniger Wissen verlangt, Abbau der Stoffpläne und mehr Charakterbildung. Das Wissen soll weniger aus der Theorie als aus dem lebendigen Geschehen heraus erarbeitet werden. Der Stoff wird gewählt nach praktischen Rücksichten, aber so dargeboten, dass sein erzieherischer Wert möglichst vollkommen zur Geltung kommt. Das Leben braucht eben charakterfeste, intelligente und zugleich *praktische* Leute. Im Zusammenhang damit fällt mir ein köstlicher Ausspruch eines Kollegen ein. Es war im Kollegium von einem Knaben die Rede, der ins Gymnasium einzutreten beabsichtigte. Als ein Lehrer am Vorhandensein der nötigen Fähigkeiten zum Weiterstudium starke Zweifel äusserte, meinte unser Kollege etwas unwillig: « Uebrigens, was soll man denn sonst mit ihm anfangen; er ist ja so unpraktisch wie nur möglich ».

Die Schülerinnen sollen durch den hauswirtschaftlichen Unterricht nicht mit Hausaufgaben « belastet » werden dürfen, wünscht die pädagogische Kommission weiter. « Diese könnte ich nicht mehr missen », erklärte mir letzthin eine wackere Haushaltungslehrerin, « und die Schülerinnen machen sie gerne; sie werden ihnen nicht zur Last, sondern zur Lust ».

Bei diesem Begehren des « Hausaufgaben-Verbots » handelt es sich vorerst um eine grundsätzliche Frage. Bekanntlich ist es in jedem Schulfach gestattet, hie und da eine kleinere Hausaufgabe zu stellen. Wenn künftighin der Haushaltungsunterricht der übrigen Schule in Rang und Ansehen gleichgestellt ist und nicht mehr nur « Aussenbürgerin » sein soll, dann hat er über alle Zweifel auch die gleichen Rechte. Man scheint wohl etwas zu wenig in Erwägung gezogen zu haben, dass durch dieses Begehren der Haushaltungsschule gerade das beste Mittel aus der Hand genommen würde, um den nötigen Kontakt zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Mit den Hausaufgaben schiebt sich das Lebensgebiet der Schule in das des Elternhauses ein. Gerade durch sie wird dem Hause ermöglicht, Einblick in die Erziehungsmittel, in die Erziehungsziele, aber auch in die Erziehungserfolge der Schule zu nehmen, und das ist für die neu zu gründenden hauswirtschaftlichen Schulen von eminent grosser Bedeutung. Schule und Elternhaus können sich auch hier durch das Bindeglied der Hausaufgaben wechselseitig beeinflussen, befruchten und kontrollieren. Jedenfalls muss es klar sein, dass wenn die Einwirkungen von Schule und Haus auf das Kind einander kreuzen, dann kann es im Herzen und Kopf des letzteren einen Zwiespalt geben, der sich zu schweren Kämpfen und grosser Seelennot steigern könnte.

Wenn die Haushaltungsschule wohl noch nicht überall das erreicht hat, was man von ihr erwarten dürfte, so darf man nicht vergessen, dass sie eben noch in den Anfängen ihrer Entwicklung steht. « Sie wird eine Methode erfinden müssen », sagt Seminardirektor Dr. Schmid, « die in den Mädchen nicht nur die künftigen Hausfrauen sieht, sondern vor allem die gegenwärtigen, für den Haushalt der Mutter hilfsbereiten und auf ihre Kräfte stolzen Hausmütterlein. Es wird dies eine Methode sein, die heute das Mädchen das lernen lässt, was es gestern im Haushalte der Mutter noch nicht konnte. »

Der Haushaltungsschule über alle Anfangsschwierigkeiten hinwegzuhelfen und ihr für eine gedeihliche Weiterentwicklung den Weg zu ebnen,

muss eine reizvolle und dankbare Aufgabe für alle dazu Berufenen sein, und schon die blosse Genugtuung, für eine so gute Sache gearbeitet zu haben, ist « Lohn, der reichlich lohnt ». Da mit dem Obligatorium die Haushaltungsschule vom Staate den « Bürgerbrief » erhalten hat, könnte die Lehrerschaft dazu ebenfalls ein Wesentliches beitragen, wenn sie — was leider noch nicht überall geschehen sein soll — ihren Kolleginnen vom hauswirtschaftlichen Fach Tür und Tor zum freien, ungezwungenen Zutritt ins Lehrerzimmer öffnen würde; da könnten sich gewiss gelegentliche Besprechungen von wichtigen Schulfragen von selbst ergeben, was im Hinblick auf das Ganze der Schule nur zum Nutzen gereichte.

H. M.

Nachwort der Redaktion. Kollege H. M. hat uns schon im Frühjahr eine mehr als doppelt so lange Arbeit über den hauswirtschaftlichen Unterricht zugestellt. Wir haben die Veröffentlichung abgelehnt, erklärten uns aber bereit, unter Umständen eine wesentlich kürzere Arbeit zu veröffentlichen. Ablehnung und Kürzungsvorschlag haben wir wie folgt begründet:

1. In seiner Polemik gegen die Pädagogische Kommission des BLV gehe Kollege H. M. von einer falschen Voraussetzung aus. Die Pädagogische Kommission habe sich *nie* gegen den hauswirtschaftlichen Unterricht *an sich* ausgesprochen, sondern lediglich den Standpunkt vertreten, dieser Unterricht würde mit mehr Erfolg und Gewinn im nachschulpflichtigen Alter erteilt (obligatorische Mädchenfortbildungsschule). Sie stehe mit dieser Auffassung nicht allein da. Unseres Wissens teile sie auch der Verfasser der Gesetzesänderung und im Grossen Rate sei sie bei der Beratung der Gesetzesnovelle von verschiedener Seite geäussert worden. Man habe aber aus referendumspolitischen Bedenken den Schritt nicht gewagt.

2. Eine so umfangreiche und ausführliche Verteidigung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes erübrige sich heute, da dieser durch Volksbeschluss obligatorisch erklärt worden sei.

Wenn wir uns bereit erklärten, gleichwohl eine kürzer gefasste Arbeit zu veröffentlichen, so deshalb, weil schon in der abgelehnten von einer Opposition in Lehrerkreisen die Rede war, die darnach trachte, durch abschätzige Bemerkungen und passives Verhalten den Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu verhindern. Merkwürdigerweise wurde (von anderer Seite) auch der Redaktor des Berner Schulblattes zu diesen « Totengräbern » gezählt. Zu Unrecht freilich, wie er leicht beweisen könnte. Er nimmt für sich sogar in Anspruch, schon seit Jahren mit Wort und *Tat* für den hauswirtschaftlichen Unterricht und namentlich für einen den Mädchen der Oberstufe besser angepassten Naturkundeunterricht eingetreten zu sein. Gegen eines hat er sich allerdings immer aufgelehnt und wird es auch weiterhin tun: Gegen die Absicht, die Hauswirtschaft (bei den Knaben die Handfertigkeit) in den Mittelpunkt des Unterrichtes zu rücken, die bisherigen Kernfächer ihrer Selbständigkeit zu berauben und sie zu Dienern der manuellen Tätigkeit herabzuwürdigen. Gegen eine gekünstelte, lebensfremde Konzentration auch, wie sie in gewissen ostschweizerischen Stoffplänen in Erscheinung tritt und die leider auch bei uns kritiklose Bewunderer findet. Gegen die Auffassung schliesslich, die Schüler und Schülerinnen der Primarschulstufe seien zu geistiger Arbeit weder fähig noch willens, weshalb diese durch manuelle Arbeit zu ersetzen sei, um Unvermögen und Unlust zu begegnen. (In einem Radiovortrag wurde vor Monaten von einer St. Gallerin ein derart jämmerliches und verzerrtes Lied über den « Schulverleider » der Oberschüler gesungen, dass sich jeder Lehrer der Primarschuloberstufe nirgends mehr zeigen dürfte, wenn es wahr wäre. Aber es ist einfach in dieser generellen Form nicht wahr! Obwohl man leicht in den Verdacht kommt, damit sein Eigenlob zwitschern zu wollen, muss es einmal — zur Ehrenrettung unserer Primarschüler — laut und deutlich herausgesagt werden!) Wer dem Schüler der Primarschulstufe ganz allgemein Lust und Fähigkeit zu geistiger Arbeit abspricht, sich *deshalb* für die manuelle Tätigkeit einsetzt, der kennt jenen nicht und würdigt zugleich diese herab. Handarbeit (wir meinen in unserm Falle: Handfertigkeit für die Knaben und Hauswirtschaft für die Mädchen) hat so viel Eigenwert, dass sie nicht nur als Lückenbüsser einspringen muss. Sie darf mit Fug und Recht ihren eigenen Platz im Erziehungswesen beanspruchen, nicht *unter*, aber auch nicht *über*, sondern *neben* der geistigen Arbeit.

P. F.

Das haben wir in der Schule nicht gelernt

Unter dieser Aufschrift erschien in Nr. 4 der « Schulpraxis » (vom Juli 1945) ein ungemein beherzigenswerter und vertiefungswürdiger Beitrag des Herrn Pfarrers Paul Marti in Bolligen, dem kein Einsichtiger seine Zustimmung versagen wird. Die nachstehenden, flüchtigen Ausführungen eines schulischen Laien verfolgen keine andere Absicht als die, die dort aufgeworfenen Fragen, ob auch grundsätzlich, so doch recht summarisch zu ergänzen. Um jedoch jeglichem Missverständnis, jeglicher falschen Deutung von vorneherein zu begegnen, ist wohl unser folgendes Ueberzeugungsbekenntnis zur Schule geboten.

1. Blosses Wissen, das sich nicht mittel- oder unmittelbar in praktisches Können umsetzen lässt, bedeutet keine Bildungs- noch Ertüchtigungsbereicherung, sondern das gerade Gegenteil, nämlich toten Ballast und Entwicklungshemmung.

2. Zweck und Absicht der Schule kann und darf nicht sein, jedem einzelnen Schüler die Kenntnisse oder Fertigkeiten zu vermitteln, deren er im nachschulischen Leben bedarf und auf die er unbedingt angewiesen sein wird. Wohl aber kann und soll ihn die Schule dazu befähigen, sie sich in den, ihm von ihr vermittelten, methodischen Arbeitsweisen aus eigener Anstrengung nachträglich selbst zu erwerben.

3. Die Schule hat daher die persönlichen Sonderbegabungen, Fähigkeiten und Neigungen jedes einzelnen Schülers weitmöglich zu berücksichtigen, zu unterstützen, zu fördern und sie ausbildend zu schärfen und zu befruchten.

4. Die Schule vermag dieser Forderung nur zu genügen, wenn sie streng zielstrebig arbeitet, jedoch durch ihren Unterricht weder den Schüler noch den Lehrer langweilt, ihn irgendwie in der vollen Entfaltung seiner geistigen und sittlichen Kräfte behindert. Der einzige Weg dazu führt über einen lebendigen, organischen Unterricht.

5. Die Schule kann und soll die Erziehung des Schülers durch das Elternhaus nicht ersetzen, sondern sie vermag sie günstigstenfalles unterstützend zu ergänzen.

6. Die vielbeklagte und gerügte Lebensfremdheit der Schule ist verankert, erstens in der ethisch und wirtschaftlich eingerissenen Auflockerung des Familien- und des allgemein menschlichen Gemeinschaftsbewusstseins: zum andern in unserer rückständigen, überlebten Schulgesetzgebung.

*

Auf die von der Familienzersetzung und die gesellschaftlichen Schäden, die sich stets betonter allgemein auswirken, an dieser Stelle, im Hinblick auf ihren lähmenden, wenn nicht vergiftenden Einfluss auf die Schule und ihre Arbeit, einzutreten, ist uns schon aus räumlichen Gründen versagt. Wir

müssen uns darauf beschränken, bloss ein paar wesentliche, rein schulische Gebrechen hervorzuheben.

Zunächst an der Schulgesetzgebung! — Seit der Revision der Bundesverfassung im Jahre 1874 ging sie vor allem — und zwar damals mit vollem, einsichtigem Recht — darauf aus, den Schulzwang überhaupt auf dem ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft durchzusetzen. Ihre Hauptabsicht war, den regelmässigen Schulbesuch aller Schweizerkinder praktisch zu verwirklichen. Im Kanton Bern verlangte und verlangt beispielsweise das Primarschulgesetz, es habe der Schüler während neun Schuljahren rund je 900 Schulstunden abzusitzen.

Dieser Zweck wurde verhältnismässig schon früh und zwar ohne unüberwindliche Schwierigkeiten erreicht, was immerhin der Schul- und Bildungsfreundlichkeit unseres Volkes kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Erfahrene, langjährige Lehrer zu Stadt und Land erklären heute einstimmig, unentschuldigte Schulversäumnisse seien auf ein kaum mehr in Betracht fallendes Mindestmass herabgesunken. Daraus lässt sich schliessen, es sei unser Volk mit dem Schulzwang dermassen ausgesöhnt und verwachsen, dass es ihn heute unter keinen Umständen mehr missen möchte. Zum Teil zwar, gestehen wir es uns, aus immerhin fragwürdigen Gründen.

Das hindert jedoch nicht, dass das Haupterfordernis, das an den Schüler gestellt wird, darin besteht, dem Schulzwang zu genügen, nicht aber durch den Schulunterricht weitmöglich gefördert, gebildet und ertüchtigt zu werden. Dem Lehrer legt der Schulzwang genau umschriebene, innerhalb Schuljahresfrist unter allen Umständen zu bewältigende Pensen vor, ohne sich darum zu kümmern, wie er damit fertig und ob damit seinen Schülern wirklich für ihr schulisches und für ihr nachschulisches Leben gedient wird.

Dieser Uebelstand unserer Schulen beruht auf dem gesetzlich vorgeschriebenen und geregelten Schul- und Altersklassensystem, das vielmehr verwaltungs- und schulpolizeitechnischen Anforderungen als solchen der Schüler- und Volksbildung entspricht, weil es die Lehrer in vielen Fällen zu blossen Drillmeistern herabwürdigt, die Mehrzahl der Schüler aber weitgehend langweilt, daher schulverdrossen gestaltet.

Diesem starren Klassensystem wäre eine Einteilung der Schüler nach Fähigkeitsstufen in allen Fächern unbedingt vorzuziehen. Es würde für alle Beteiligten befruchtender, erfreulicher wirken. Folgendes zu dessen Erläuterung:

Ein Schüler der, sagen wir 4. Klasse, ist sprachlich überdurchschnittlich begabt. Er hat schon in den ersten Wochen des Schuljahres dessen Jahrespensum im eigentlichsten Sinn bewältigt und dürstet nach Ergänzung seiner Sprachkenntnisse. Er ist jedoch dazu verurteilt, das ihm längst Vertraute, Geläufige, um seiner darin noch hintanstehenden oder zurückgebliebenen Mitschüler willen, das ganze, ja, möglicherweise noch das folgende Jahr wiederzukäuen. Folge: — er langweilt sich darob und folgt dem Unterricht nicht mehr. Warum sollte ihm nicht gestattet sein, seinen Fähigkeiten entsprechend, seinen Unterricht auf der Stufe des 5., des 6. oder des 7. Schuljahres fortzusetzen?

Umgekehrt: — derselbe Schüler ist auf rechnerischem Gebiet schwer von Begriffen; er folgt dem Unterricht nur äusserst mühsam. Am Schluss des Schuljahres hat er dessen Stoff günstigstenfalles gedächtnishaft in sich aufgenommen, nicht aber dermassen erfasst, dass er ihm zu geistig sicherem Eigentum, zu brauchbarem Werkzeug gediehen wäre. Er wird promoviert und soll nun das Pensum der 5. Klasse bewältigen, bevor er das der 4. wirklich restlos verdaut und sich angeeignet hat. Man lebt jedoch auch auf geistigem Gebiet nicht von dem, das man isst, sondern bloss von dem, das man verdaut, was folglich in Fleisch und Blut übergeht. Ergebnis: — bei dem Schüler klafft fortan eine nie mehr zu überbrückende Bildungslücke, die ihn entmutigt, die ihm den Rechenunterricht wurzelgründlich verleidet, so dass er, mangelnden Fassungsvermögens halber, auf diesem Gebiet zeitlebens invalid bleiben wird.

Warum sollte es diesem Schüler nicht ermöglicht werden, in dem Fach, in dem er schwach ist, solange auf der Stufe zu verharren, die seinem Fassungsvermögen angemessen ist, bis er deren Pensum wirklich in sich aufgenommen, zu eigen gemacht, restlos brauchbar verdaut hat und beherrscht? Noch so kleines, aber gründliches, sicheres Wissen wird ihm jederzeit besser zustatten kommen, als bloss oberflächliche, ob noch so ausgedehnte Vielwisserei und Scheinbildung.

Also: — Fähigkeitsstufen statt Klassensystem! – Nicht bloss zum Vorteil der Schüler, sondern auch zur beruflichen Befriedigung der Lehrer, die dann nicht mehr durch den Unterrichtsplan darauf verpflichtet wären, bald zugunsten der weniger aufgeschlossenen Schüler zu bremsen und die fortgeschrittenen, wissensdurstigen wie sich selbst zu langweilen, oder umgekehrt jene, unbekümmert um ihr geistiges Aufnahme- und Verdauungsvermögen, notgedrungen unzulänglich durch das Jahresprogramm hindurchzuhetzen.

*

Im Amt ergraute Rekrutenprüfungsexperten erklären, durchschnittlich schnitten bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen die ehemaligen Schüler abgelegener, kleiner Primarschulen wesentlich besser ab, als die grosser Ortschaften oder Städte, ja, oft sogar besser als einstmalige Sekundar- und Mittelschüler. Warum wohl?

Weil in jenen abgelegenen Kleinschulen mehrere Schuljahre und -stufen gemeinsam und gleichzeitig unterrichtet werden. Der fortgeschrittene, aufgeschlossene Schüler profitiert unbewusst schon von dem Unterricht der ihm noch bevorstehenden Schulklasse, während der geistig weniger regsame ebenso unwillkürlich und unbewusst das, was ihm noch unverständlich blieb, durch den Unterricht der untern Klassen, sich bereichernd, repetiert und in sich festigt.

Uebrigens: — die unbestreitbaren Erfolge gewisser Lehranstalten beruhen vornehmlich, wenn nicht

ausschliesslich, darauf, dass sie statt nach dem Klassensystem, nach dem System der Fähigkeitsstufen aufgebaut sind. Es sind nicht lauter Schnellbleichen, denn was dort gelehrt wird, das wird auch wirklich, gründlich, dauerbeständig gelernt. Man langweilt sich nicht darob; man verschwendet weder Zeit noch Kräfte; — Lehrer und Schüler befinden sich, den Umständen angemessen, wohl. Sie bleiben zeitlebens schulfreudig. Sie kommen sich menschlich näher: — der Lehrer ist nicht vor allem der beamtete, vorgesetzte Stundengeber und Präsenzkontrollvogt, sondern der beratende, lebensfördernde ältere Gefährte und Freund. Der Schüler ist nicht mehr blosses Material, nicht mehr der geist- und sinnverlassene, gelangweilte Schul- und Unterrichtshelote, sondern der sich entwickelnde, begeisternde, sich gefördert und bereichert fühlende Geniesser, dessen Dank und Schulfreundschaft bis ins höchste Alter nimmer versiegen wird.

*

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wurde vor ein paar Jahrzehnten dringlich verlangt, dann eingeführt, daraufhin als Wohltat und sozialer Fortschritt in allen Tonarten gepriesen. Sie würde wirklich Lob und Preis verdient haben, wäre sie nicht auf halbem Weg stecken geblieben. Die Lehrbücher nämlich werden dem Schüler nicht etwa geschenkt, sondern bloss zum Gebrauch, und zwar nur solange anvertraut, als er ihrer lehrplanmässig unbedingt bedarf. Ist diese Frist abgelaufen, muss er sie der Schule zurückerstatten, zum weiteren Gebrauch nachdrängenden Schülernachwuchses.

Dem Schüler ist es daher nicht mehr wie einst möglich, an Hand seiner Schulbücher, die ihn früher häufig durch sein ganzes Leben begleiteten, seine Kenntnisse aufzufrischen, den durch seinen Austritt unterbrochenen Kontakt mit der Schule aufrechtzuerhalten, sich an Hand seiner ehemaligen Lehrbücher weiterzubilden.

Dabei übersieht man, dass für viele unserer Volksschüler gerade diese Lehrmittel die einzigen Bücher waren, die sie über das schulpflichtige Alter ins praktische Leben hinausbegleiteten, auf die sie in Bedarfsfällen oder Mussestunden oft und gern zurückgriffen.

Dagegen beklagt man sich über die verderbliche Schundlektüre der Jugendlichen, über den mangelnden Fortbildungstrieb der Schulentlassenen, über ihre Ungeistigkeit, ihre Verblödung!

Worauf uns die Jugend vollen Rechtes entgegenhalten darf: — Uns aus eigenem Antrieb, auf eigene Faust, unseren Sonderbedürfnissen entsprechend nach der Schulzeit weiterzubilden, gerade

das haben wir in der *Schule nicht gelernt!* —

Ceterum censeo: — unsere Schulgesetzgebung muss revidiert, unsere Schule den Lebensbedürfnissen der neuzeitlichen Volksgemeinschaft entsprechend umgestaltet werden! *C. A. Loosli.*

Essen Sie jetzt vegetarisch im 1. Stock, Restaurant Ryfflihof Neuengasse 30, BERN

Nachrufe

Nachruf im Tone eines alten Liedes

Zum Gedächtnis an Lilli Schärer, † 1. August 1945, Kindergärtnerin in Nidau von 1921—1927, dann am stadtbernischen Jugendheim.

*

Viel Kinderseelen ungezählt
in deine Hut gestellt,
du hast sie gelehret,
ihr Staunen vermehret
in Freude und Beschwerden:
Was wird daraus werden?
Hüt dich, schönes Blümelein!

Nun gingst du still in jene Welt,
davon das Lied erzählt,
dass Tod dich nicht schrecket,
da Gott dich erwecket,
im himmlischen Garten
der Kinder zu warten.
Freu dich, schönes Blümelein!

Johann Maurer.

† Karl Wälti

Im schönsten Wiesengrunde
ist meiner Heimat Haus ...

Wer seltenerweise aus dem bernischen Flachland ins emmentalische Bergland hineinfährt und an jene Stelle gelangt, wo bei Hasli-Rüegsau die BTB das Haupttal verlässt, um in das stille Bigen- und Walkringental einzubiegen, der verzichtet gerne, wenigstens eine Strecke weit, auf das bequeme Verkehrsmittel und wandelt zu Fuss seiner Wege. Und ob seine Seele auch noch so bedrückt wäre von schweren Gedanken des Vergehens, des Sterbens und Abschiednehmens für immer: Wenn sein Auge sieht und sein Geist zu erfassen sucht, wie ringsum die Kräfte der Natur in jahrtausendlangem Wirken ein Gelände geschaffen von so ganz seltsamer, eigener Art; wie die Menschen dieses Gelände von den zerstörenden und doch wieder schöpferischen Kräften in Obhut genommen und in jahrhundertelangem Ringen daraus einen kleinen Garten Eden geschaffen, indem die eine Generation stets dort einsetzte, wo die andere aufgehört, unentwegt und ohne Ermatten; wie der Tod wohl Lücken reisst in die Reihen der Schaffenden, tiefempfundene, aber nimmer solche, die nicht gleich wieder ausgefüllt werden mit neuen, jugendfrischen Kräften, dann tritt einer mit Fassung an jeglichen Sarg heran, und sollte er auch die sterbliche Hülle des liebsten Freundes und Kameraden umschliessen. Wohl gilt Menschenwerk als Stückwerk. Aber dieses Stückwerk des einzelnen und der Generation, der er zugehört, ist doch ein Ring in der Kette der fortschreitenden Entwicklung.

Karl Wälti, der während sechsundvierzig Jahren in diesem stillen Tal seiner Heimat hat wirken dürfen, « Sitte lehrend und Erkenntnis », den zwei Generationen als ihren trefflichen Lehrer verehren, hat dieser Kette der fortschreitenden Entwicklung einen starken Ring beigefügt. Ueber sein Wirken als Lehrer und Erzieher in Bigenthal, über sein Schaffen im öffentlichen Dienst seiner Gemeinde und Talschaft, über seine Bewährung in all jenen bescheidenen und doch so wichtigen Vertrauens- und Ehrenämtern, die man auf dem Lande

draussen gerne einem pflichtbewussten Lehrer in die Hand legt, vernahm die grosse Trauergemeinde am 18. Juli in der einfachen und doch so schmucken, stilvollen Dorfkirche von Walkringen manch treffliches Wort aus beredtem Mund, Worte der hohen Anerkennung, des innigen Dankes und der treuen Freundschaft. Dem gesprochenen Wort, Trauer und Trost zugleich in die innerste Seele zu tragen, traten als treue Helfer zur Seite hehres Orgelspiel und edler Männergesang.

Der erhebenden Trauerfeier wohnten auch seine Studienkameraden der 57. Promotion des bernischen Staatsseminars bei, die die Trauerkunde frühzeitig genug erreichte. Mit diesen Kameraden hätte Karl Wälti im kommenden Herbst den 50. Gedenktag des Lehramtsantritts feiern können. Dass er diesen denkwürdigen Anlass nicht mehr mit uns begehen kann, wird uns allen recht nahegehen, denn schwerlich ist einer unter uns, der ihm in brüderlicher Freundschaft nicht von Herzen zugetan war, dank seines geraden, offenen, freundlichen und bescheidenen Wesens.

Karl Wälti war so etwas wie der Philosoph unserer Klasse. Ihn als Schüler eines Sokrates sich vorzustellen, als Euklid von Megara etwa, böte gar kein allzu gesuchtes Bild. Er verehrte in seinen Lehrern vor allem die Vermittler wertvoller geistiger Güter und vermochte darob über das «menschlich Allzumenschliche», das schliesslich auch dem allerbesten Lehrer anhaften kann — wenigstens in den Augen der Schüler —, hinwegzusehen. Er war ein Schüler, wie man sie jedem braven Lehrer in recht grosser Zahl nur wünschen möchte, ohne dass er ein odiöser Musterknabe und eitler Streber gewesen wäre. Vor diesem Uebel bewahrte ihn sein ruhiges, gelassenes, philosophisches Denken.

Dass ein solcher Schüler auch ein trefflicher Lehrer und Erzieher, ein liebe- und verständnisvoller Gatte und Hausvater, ein treuer und verständiger Sachwalter im öffentlichen Dienst wurde, war vorauszusehen. Und dass ihn, den Hochbegabten, das stille Tal seiner Jugend, wo sich ihm, kurz nach dem Austritt aus dem Seminar, ein Wirkungskreis aufgetan hat, für immer festzuhalten wusste, blieb für den, der seine philosophische Einstellung zu den Eitelkeiten dieser Welt kannte, kein Rätsel.

Als kleines Eden kommt einem das Bigental vor, wenn man es im strahlenden Hochsommerglanz durchpilgert. Nun wird dieses Tal, gleich jedem andern, auch andere Tage erleben, Tage, da die Elemente, die «hassen das Gebild von Menschenhand», wie Furien einhertoben, so unerbittlich und ohne Erbarmen, dass selbst die gelassenste Weltphilosophie ohne das Vertrauen auf ein höheres Walten, das im bekannten «Kyrie eleison» seinen tiefsten Ausdruck findet, auf eine harte Probe gestellt würde. Und gerade dieses Vertrauen auf jenes Walten, das hoch über dem menschlichen Verstand und aller menschlichen Logik steht, hat Karl Wälti gefunden, und es hat ihn gestärkt und befähigt, in der Abgeschiedenheit seiner geliebten Heimat das ihm zugefallene Pfund so treu zu verwalten, zum Segen seiner Talschaft, zum Segen seiner Frau und Kinder und zu seinem eigenen Segen.

Der Sprecher der Promotion, alt Vorsteher Gottlieb Henggi, nahm mit herzlichen Worten Abschied von unserem lieben Kameraden. Wir wollen mit dem Schicksal nicht hadern. Einmal muss geschieden sein. Wir wollen ihm danken, dass es uns einen Karl Wälti als Klassenkameraden geschenkt hat. *P. B.*

† Ernst Berger, Kien

Ein strahlender Mittsommertag. Wolkenlos und unwahrscheinlich hoch gespannt die blaue Seide des Himmels. Ein Sonntag, schön wie nie in diesem Jahr. Die Berge locken. Da klettern zwei über den Ostgrat des Aermighorns hinauf. Bruder und Schwester. Von Klippe zu Klippe, von Zacke zu Zacke, immer höher hinauf. O Lust des frühen Morgens, seine Kraft und sein Geschick zu proben an der Tücke dieser Steilwand! Lust, dem hohen Ziel immer näher zu rücken. Stunde für Stunde. Der Senn der gegenüberliegenden Alp beobachtet die Kühnen durch sein Glas. Wie schnell sie steigen, wie sicher! Es rückt gegen Mittag, der Küher geht ins Feuerhaus, sich seine Mahlzeit zu bereiten. Als er wieder vor die Hütte tritt, nach den Kletterern zu suchen, findet er sie nicht mehr. Wo sind sie jetzt? Sie werden doch nicht? — Wohl an die Halbdutzend mögen's sein, die diese Todesflanke schon zurückwarf in den Abgrund.

Die Nacht ist da. Viele Bergsteiger kehrten zurück ins Tal, die zwei vom Aermighorn nicht. Man geht und sucht. Der Nebel fällt und hängt sich immer tiefer herunter über Fels und Grat. Er gefährdet jedes weitere Suchen. Der Nebel — einen Tag und eine Nacht. Dann beliebt es dem Berg, seinen Schleier zu heben. Da fand man sie, mehrmals fest umschlungen vom gleichen, blutgetränkten Seil, Bruder und Schwester. Die zerbeulte Uhr des Jünglings zeigt zwölf Uhr zehn. Wie kam's? War's ein plötzliches Unwohlwerden in der Mittagsglut, war's ein Misstritt? Die Berge schweigen.

Das warst Du, Ernst, mit Deiner Schwester, die, fast noch ein Kind, alle liebten, die sie kannten. Fast nur mit Primarschulbildung, nach kurzem Aufenthalt im Welschland, bezogst Du das Seminar am Muristalden und hattest in kürzester Zeit alle Lücken deines Wissens ausgefüllt und Deine Kameraden eingeholt. Du wurdest Lehrer, hieltest hie und da Stellvertretung, aber noch warst du an keine Schule gewählt. Eigene Wege waren Dir beschieden, aber wir erwarteten viel, sehr viel und Grosses von dir. Nun ward dir auch ein eigener Tod. Doch du, der oft einsam ging, solltest nicht allein sein in der letzten Stunde. Wir aber vermögen es nicht zu fassen, dass dies Leben schon sein Ziel gefunden und erfüllt sein soll. Wir hätten so gern deine hohen Geistesgaben sich weiterentwickeln und Freude bereiten sehen. Doch wissen wir und trösten uns des, dass auch für dich das Ende dieser Zeit der Anfang jener andern ist. *L.*

† Johann Samuel Probst

gew. Lehrer in Frauenkappelen

Am 11. Juli 1945 vermochte die Kirche zu Frauenkappelen die Trauerversammlung kaum zu fassen, die dem ehemaligen Lehrer die letzte Ehre erweisen wollte.

In liebevoller Weise schilderte Prof. Dr. Guggisberg das Leben des Verewigten, der, eine hohe Kraftgestalt, während 45 Jahren die Jugend Sitte gelehrt und Erkenntnis, über 50 Jahre beinahe allsonntäglich die Orgel

Gladiolen blühten...

Gladiolen blühten in der Hoffnung Sonnenstrahle,
der Himmel sang sein leuchtend Blau hinein,
ergoss sich in die zarten Kelchpokale
und füllte jede dargereichte Schale
mit blauem Dufte, licht und rein.

Und meine Seele reckte sich gladiolengleich
und trank in sich das ganze Himmelreich
der schönen sonnenhellen Erdenwelt.
Da klirrt der Frost – und senken sich zerspellt
die Freudenkelche, matt und bleich.

Ernst Segesser.

---

gespielt, vielen zur Trauung und gar manchem zum letzten Gang die Königin der Instrumente hatte erklingen lassen. Im Namen der ehemaligen Schüler dankte H. Blum dem Dahingeschiedenen für die treue Arbeit und väterliche Freundschaft. Roland v. Grünigen, Nachfolger von Samuel Probst, sprach für die Sektion Laupen des Bernischen Lehrervereins und hob hervor, dass der Verstorbene auch für religiös anders Gesinnte Verständnis zeigte.

Samuel Probst wurde am 1. August 1864 in Tschugg geboren und verbrachte seine nicht immer rosige Jugendzeit in Gampelen. Er war ein aufgeweckter Schüler, der gerne und viel las. In seinen Aufzeichnungen schreibt er, dass er als Knabe mehr denn 200 Bücher gelesen habe.

Seinem innern Drang, der Leitung des tüchtigen Lehrers Sarbach und dem Wunsch seiner Mutter folgend, trat er im Frühjahr 1880 ins Seminar Muristalden ein, als Schüler der 22. Promotion. Mit Samuel Probst ist der Letzte dieser Promotion ins Grab gesunken. Das Seminar war für ihn richtunggebend. Er war ihm zeitlebens dankbar und hielt ihm die Treue.

Nach der Patentierung im Herbst 1883 war er vorerst drei Jahre an der Gesamtschule in Zimlisberg, wo er 55—60 Kinder in neun Schuljahren unterrichten sollte. Eine Ueberforderung für eine junge Lehrkraft. Er kam nicht « z'Bode ». Darum suchte er ein leichteres Arbeitsfeld. Im Herbst 1886 wurde er an die Oberschule Frauenkappelen gewählt und wirkte daselbst bis zum Rücktritt im Herbst 1928. Seinen Lehrplan überlastete er nicht mit Stoff; er wollte gründlich arbeiten; es musste sitzen. Rechnen war seine Spezialität. Der Unterricht in Religion war bibelgetreu. In der positiv-christlichen Lebensauffassung liess er nicht mit sich markten. Er wollte aber nicht nur Wissen vermitteln, sondern Charaktere bilden. Alles was seiner Auffassung nach die Jugend ungünstig beeinflusste, war ihm in der Seele zuwider. Darum erstrebte er die Abschaffung des althergebrachten, an einem Sonntag abgehaltenen « Examenfestes » mit Umzug, Kränzen, Fahnen und Tanzvergnügen. Enttäuschungen blieben ihm freilich auch nicht erspart. Stets suchte er den Grund hiefür bei sich, beherrschte die Verstimmung, in philosophischer Ruhe Erfahrenes mit sich selbst verarbeitend.

In Marianna Balmer aus dem Riedbach fand er 1892 eine treubesorgte Gattin, die ihm vier Kinder schenkte, ihm aber schon 1930 entrissen wurde, zwei Jahre nachdem das eigene Heim mit der wunderbaren Aussicht auf das Schneegebirge, süss umblaut, bezogen worden war.

Er diente der Oeffentlichkeit als Kirchgemeindepräsident, Kassier der Krankenkasse, Zuchtbuchführer der Viehzuchtgenossenschaft, Bezirkskassier der Baslermission, Bezirkspräsident der Evangelischen Gesellschaft, wobei er sich gelegentlich als Redner in Versammlungen zur Verfügung stellte.

Am 5. August 1941 lähmte ein Gehirnschlag seine rechte Seite und teilweise auch die Sprache. Sein Geist blieb frisch, gottergeben. Als im Mai 1942 die ehemaligen Schüler sich Stelldichein gaben, kam die Dankbarkeit gegen ihn lebhaft zum Ausdruck.

Im Januar dieses Jahres begann der Kräftezerfall, und am 9. Juli legte der Todesengel auf seine Augen den dunklen Flor; still ist er hinübergeschlummert, seines Heils gewiss, im Alter von beinahe 81 Jahren. Seine Kinder, von denen drei den Erzieherberuf ergriffen haben und einer der Landwirtschaft sich widmet, sowie manche, die Samuel Probst nahe gestanden, empfinden es: « Wir haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr. » *H. Bl.*

Ausstellungen

Berner Schulwarte

Ausstellung von Schülerarbeiten der Gewerbeschule der Stadt Bern.

Die Ausstellung dauert bis Ende September 1945 und ist wochentags geöffnet von 08.00—12.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr. Sonntags von 10.00—12.00 Uhr.

Pestalozzianum Zürich

Veranstaltungen zur Ausstellung « Singt und spielt in Schule und Haus »

5. September
14.30 Uhr: *Die Kleinsten singen und spielen!* Lehrprobe von Frau Hedi Segenreich, Kindergärtnerin, Zürich.
16.00 Uhr: *Erarbeitung eines Kanons.* Lehrprobe der 5. Klasse von Hans Leuthold, Zürich.
16.00 Uhr: *Schnitzstunde für Bambusflöten.* Leitung: Frau Trudi Biedermann, Bern. (Im Gartensaal.)

8. September
14.30 Uhr: « *Besuch im Schlaraffenland* ». Singspiel von Rudolf Hägni, vertont von Alfred Keller. Ausführende: Sekundar-Klasse von Gerhard Fischer, Schaffhausen.
Tierliederkantate von Rudolf Hägni, vertont von Hanns Ehrismann. Ausführende: 6. Klasse von Fritz Biefer, Winterthur.

Wettbewerb

zur Erlangung eines Verkehrsgedichtes

Die Verkehrserziehung der Jugend vor dem Wiederaufleben des Motorfahrzeugverkehrs ist ein dringendes Gebot. Bei dieser Erziehungsarbeit hat die Schule ein massgebliches Wort mitzusprechen. Eines der einfachsten und besten Mittel ist ein Verkehrsgedicht, welches in prägnanter, einprägsamer und möglichst auch ansprechender Form die wichtigsten Regeln für das Verhalten der Schulkinder auf der Strasse zusammenfasst.

Der Automobil Club der Schweiz wendet sich daher an die Lehrerinnen und Lehrer der Schweizer Schulen und fordert sie auf, sich an seinem Wettbewerb zur Erlangung eines Verkehrsgedichtes zu beteiligen. Für den Wettbewerb gilt folgendes Reglement:

1. Teilnahmeberechtigt sind Lehrerinnen und Lehrer, die an Schweizer Schulen aller Stufen unterrichten.
2. Einzusenden sind reimende Gedichte von höchstens 12 vierzeiligen Versen.
3. Die Einsendungen können sich ihrem Niveau nach an alle Stufen der schulpflichtigen Jugend richten.
4. Die Gedichte müssen sachlich folgende Punkte behandeln:
   a. Allgemeine Einleitung über die Gefahr der Strasse.
   b. Die Strasse nur betreten, wenn es nötig ist; kein Spielen auf der Strasse.
   c. Benützung der Fussgängerstreifen; Wahl des kürzesten Weges zum nächsten Trottoir und Augen offen halten.
   d. Beim Ueberqueren der Strasse erst links, dann rechts schauen.
   e. Nicht an abgestellten Fahrzeugen spielen.
   f. Fahrzeugen weit ausweichen und nie knapp vor ihnen durchschlüpfen.
5. Die Gedichte können, besonders für die obern Stufen, noch folgende Fahrradregeln enthalten:
   a. Rechts fahren, links vorfahren.
   b. Beim Abbiegen Zeichen geben.
   c. Bei viel Verkehr, bei Kreuzungen und in Kurven langsam fahren.
   d. Hinter und nicht neben dem Freund fahren.
   e. Radwege und -streifen benützen.
6. Die Jury besteht aus Dr. Paul Boesch, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Dr. Georg Hutmacher, Redaktor des «AUTO» und E. Joho, Leiter der schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung. Sie entscheidet endgültig.
7. Ausgewählt werden je zwei Gedichte für jede der drei Hauptlandessprachen. Eines für die höhern, eines für die untern Schulstufen.
   Die vom Automobil Club der Schweiz gestifteten Preise betragen:
   Für das beste Gedicht der einzelnen Hauptlandessprachen *Fr. 100.* —,
   für das zweitbeste Gedicht der einzelnen Hauptlandessprachen *Fr. 50.* —.
8. Die Gedichte sind einzusenden an die Zentralverwaltung des Automobil Club der Schweiz, Laupenstrasse 2, Bern, Telephon 2 08 44.
   Offene Angabe des Absenders führt zum Ausschluss. Der Name des Absenders ist getrennt, in geschlossenem Kuvert der Sendung beizulegen. Das Kuvert ist mit einem Motto zu versehen, welches auch auf der Einsendung steht.
9. Einsendeschluss ist Mittwoch, der 31. Oktober 1945, 18 Uhr.
10. Der Automobil Club der Schweiz erwirbt alle Rechte des Druckes und der Veröffentlichung für die eingesandten Gedichte.

Schweizer Lehrerinnen und Lehrer beteiligt euch recht zahlreich an diesem interessanten und nützlichen Wettbewerb des Automobil Club! *ACS.*

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann 445

Restaurant Volkshaus, Biel

Nach der Ernte

Wir bogen die Nacken
den Acker zu hacken
der harrenden Saat.
Du sandtest hingegen
Sonne und Regen
zu segnen die Tat.

Die Felder erwachten;
zu goldenen Frachten
erhob sich das Korn...
Du, Wächter und Retter,
banntest der Wetter
gewaltigen Zorn.

Wir schritten und schwangen
die Sensen, sie klangen
in klirrender Hast.
Wir türmten die Fuder
für Schwester und Bruder,
Gesinde und Gast.

In knisternden Garben,
in Flammen und Farben
der Sommer versank.
Und was wir erbaten,
ist doppelt geraten.
Dir, Vater, sei Dank!

Hans Schütz.

Fortbildungs- und Kurswesen

Zentralkurse für Organisten und Organistenprüfung 1945 im Kanton Bern. Laut Verordnung des Synodalrates vom 22. Februar 1943 werden ab Mitte Oktober am Konservatorium Bern in der Orgelklasse von Herrn Münsterorganist Senn zwei zweijährige Zentralkurse durchgeführt. Der Zentralkurs I bereitet auf den Fähigkeitsausweis für Organisten (Ausweis I) vor, der Zentralkurs II auf den Ausweis zur Ausübung von Kirchenmusik in der bernischen Landeskirche (Ausweis II). Das Schulgeld beträgt für den Zentralkurs I: Wintersemester Fr. 250. —, Sommersemester Fr. 200. —; Zentralkurs II: Winter- und Sommersemester je Fr. 250. —. Die Teilnehmer erhalten nach Beendigung der Kurse und Bestehen der vom Synodalrat veranstalteten Prüfungen ein nach ihren Reiseauslagen abgestuftes Stipendium.

Das Arbeitsprogramm für beide Kurse vermittelt das Sekretariat des Konservatoriums Bern (Tel. 2 82 77, Kramgasse 36).

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen organistischen Tätigkeit und Vorbildung sind bis 30. September 1945 an den Unterzeichneten zu richten. Ort und Zeit der Aufnahmeprüfungen werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben.

Bernische Organistenprüfungen zur Erlangung der bernischen Organistenausweise:

Ausweis I: Zu dieser für die Absolventen des Zentralkurses I obligatorischen Prüfung werden auch Damen und Herren aus andern Orgelklassen, in denen eine fachmännische Organistenausbildung gepflegt wurde, zugelassen.

Ausweis II: Dieser Prüfung können sich erstmals nur die Teilnehmer des Zentralkurses II unterziehen.

Anmeldungen für beide Prüfungen sind unter Beilage eines Ausweises über Studiengang und Studiendauer sowie einer Prüfungsgebühr von Fr. 10. — bis 25. September 1945 an den Unterzeichneten zu richten, der auf Wunsch Verordnung und Wegleitung zur Prüfung kostenlos zustellt. Ort und Zeit der Prüfungen werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben.

Für die Prüfungskommission,
Der Präsident:
W. Kasser, Mitglied des Synodalrates.

Kurs für Urgeschichte. In Aarau findet vom 13.—15. Oktober 1945 ein Kurs für Urgeschichte statt mit dem Thema « Das Siedlungswesen in der Urzeit ». — Von den Höhlensiedlungen über die Pfahlbauten zu den Stein- und Holzhütten der Eisenzeit. — Die Teilnahme am Kurs wird besonders Lehrern der Oberstufe und der Mittelschulen dringend empfohlen. Detaillierte Angaben sind ab 1. Oktober bei Karl Keller-Tarnuzzer, Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Frauenfeld, erhältlich.

Bemerkungen zu einem obligatorischen Turnkurs. Als mir mitten im Sommer eine « Einladung » zu einem verbindlichen Turnkurs ins Haus flog, war ich nicht gerade erbaut. Als Lehrer auf einem abgelegenen Emmentalerhügel hatte ich schon zwei freiwillige Kurse mitgemacht und dabei miterlebt, was zu einem richtigen Turnunterricht gehört. Freilich hat zu Hause an den Einrichtungen zum Turnen nichts geändert, und ein grosser Teil des Kursstoffes konnte nie zur Anwendung kommen. Und jetzt sollte ich wieder einen Kurs nehmen, ganze vier Tage, im heissen August, dazu in der Stadt?

Und dann ging ich hin, nicht mit Widerwillen, aber auch nicht mit Begeisterung. Während des Kurses, und seither, sind mir allerlei Gedanken aufgestiegen, die ich jetzt hier mitteilen will:

Es ist nicht anders gewesen als früher auch. Es standen uns nebst einer Turnhalle mit vielen Einrichtungen grosse Plätze zur Verfügung. Sollte nun der Kurs nur den Kollegen aus den Industrieorten Gewinn gebracht haben? Wo ist *mein* Gewinn? Als wichtigstes Ergebnis ist der persönliche Erfolg zu buchen, den mir das Mitturnen gebracht hat. Wenn ein Lehrer zwanzig Jahre an einem Orte lebt, wo er ausser der Turnstunde nie zum Turnen kommt, kann er an der Beweglichkeit ganz erheblich verlieren. Der Kurs hat das deutlich gezeigt, hat aber zugleich auch aufgedeckt, dass mit einiger Uebung viel wieder errungen werden kann. Diese Erkenntnis ist nicht gering einzuschätzen. Der Kurs hat mir aber nebstdem eine Fülle von Anregungen gebracht, um meinen Turnunterricht lebendiger zu gestalten.

Nach diesen anerkennenden Worten habe ich nur wenig zu kritisieren. Warum setzt sich die Regierung nicht energischer dafür ein, dass auf dem Lande einigermassen genügende Turnplätze geschaffen werden müssen? * Es wurde uns gesagt, der Lehrer müsse die Initiative ergreifen. Mithelfen kann er, aber die Behörden müssen nicht nur Paragraphen aufstellen, sie sollen vollziehende Behörden sein.

Ich habe mich anderseits schon oft gefragt, warum dem Turnen so viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, wie wenn es so unendlich wichtiger wäre, als die andern Schulfächer. Warum erhält man an Turnkursen Taggeld und an andern Kursen nicht? ** Hat es in unsern Nachbarländern am Turnen gefehlt? Kann man nicht bei allem flotten Turnbetrieb geistig unbeweglich bleiben? Sind gerade wir Lehrer körperlich so unbeweglich und geistig durchaus auf der Höhe? Es wurde gesagt, es gehe nicht an, dass ein Lehrer Turnunterricht erteile, wenn er den Stoff nicht beherrsche oder wenn er nicht seine ganze Kraft einsetze? Geht es an, dass wir Sprachunterricht geben, uns aber nicht bestreben, auf diesem so wichtigen Gebiete zu schaffen? Wie kann man Religion « geben », ohne die Bibel zu kennen, ohne eine Ahnung von Theologie und Kirche zu haben? Müssten wir uns nicht auf allen Gebieten wenigstens wie im Turnen einsetzen? Warum überlässt man diese Gebiete mehr oder weniger dem Lehrer, der sich da schon zurechtfinden wird, während er im Turnen so viel Anleitung, Unterstützung und gar noch behördlichen Druck nötig hat?

Zusammenfassend möchte ich sagen: Es braucht beim Turnen nicht abgebaut zu werden, aber eine vermehrte Betonung ist auch nicht nötig. Der geistigen Ausbildung der Lehrer und damit der Schüler ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. *Paul Huber*, Kaltacker.

* Fällt nunmehr in den Aufgabenkreis des kantonalen Turninspektors. *Red.*

** Weil die Eidgenossenschaft – das Militärdepartement – das Turnwesen unterstützt. Das Militärdepartement aber verfügt über viel, das Departement des Innern über zu wenig Mittel. *Red.*

Turnkurs in Langnau vom 13.—16. August zur Einführung in die eidgenössische Turnschule 1942 (2. und 3. Primarschulstufe). Kursleitung: Paul Haldemann, Lehrer, Worb; Hansruedi Aellig, Turnlehrer, Langnau; Robert Reber, Lehrer, Langnau. Am Morgen des 13. August strebte viel köfferchentragendes Volk auf allen Strassen Langnau zu, als sollte dort ein neuer Sammeltransport für fremde Heimkehrer zusammengestellt werden.

Die Anrückenden zeigten sich aber sehr ortskundig und strebten zielbewusst der Turnhalle beim Primarschulhaus zu, wo bald der oft verschobene Turnkurs unseres Amtes seinen Anfang nahm.

Auf dem Sportplatz entbrannte kurz darauf ein Kampf in allen turnerischen Disziplinen. Das Laufen, Springen und Hüpfen wurde nur unterbrochen von Geräteturnen, von mehrmaligem « Kugelwechsel » und von Parteispielen.

Der Standplatz des « Kampfgerichts » war meistens schwach besetzt, weil es die Kursleiter verstanden, ihr Kollegen zur Mitarbeit anzuregen.

Am 2. und 3. Tag, und nach einer alle Kräfte beanspruchenden Leistungsprüfung, wurde den meisten Kursteilnehmern bewusst, über wie viele Muskeln ein normaler Mensch verfügt, aber bis zum Ende des 4. Arbeitstages wurden immer noch neue Beuger und Strecker entdeckt.

Für den 3. Nachmittag hatte Kollege Aellig eine Uebung im Gelände vorbereitet, die in reicher Auswahl zeigte, was der Lehrer seiner Klasse in Wald und Feld an turnerischer Schulung und seelischer Bereicherung bieten kann.

Nach Ueberwindung verschiedener Geländehindernisse und nach Durchführung mehrerer Wettkämpfe führte eine Fuchsjagd durch Faulholz und Mättenbergwald zum Schauplatz der « Höhern Akrobatik », zur Kiesgrube obenher Hirsmatt. Dort stellte nun der Uebungsleiter gesteigerte Anforderungen, so dass mancher « Wilde Jäger » von vorher sich bescheiden in den Hintergrund stellte, um den Weg freizugeben für die Freiwilligen.

An diese trat nun die Frage heran: « Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? », wobei zu sagen ist, dass es Schiller Fritzens Taucher leichter hatte, konnte er doch ins Wasser springen, während der gähnende Schlund in der Hirsmatt mit Steinen gepflastert war.

Nach dem Kampf der « Hochherzigen Jünglinge » sorgte der Uebungsleiter wieder für kurze Erholung und innere Sammlung, indem er den zum « Privatdozenten » beförderten Fritz Häusler über Geologie und Geographie der Umgebung vortragen liess, so dass nachher jeder Zuhörer im Bild war, was für Boden er unter den Füssen habe.

Ein letzter Start höhenwärts führte die Turnergemeinde in mehreren Gruppen und auf verschiedenen Pfaden auf die Warte von Oberreckenberg, wo die Mannschaften über ihre Anmarschrouten und über ihre Beobachtungen im Gelände Rapport erstatteten.

Den Höhepunkt des letzten Kurstages bildeten zweifellos die beiden wohlgelungenen Turnlektionen der Kollegen Reber und Haldemann mit einer 6. und 9. Primarklasse.

Das Interesse unserer Arbeit bekundeten durch einen Besuch die Herren Schulinspektor Schuler, Turninspektor Fritz Müllener, Herr Dr. P. Reber, Präsident der Primarschulkommission Langnau und deren Sekretär Fritz Gammeter, sowie ein Vertreter des Gemeinderates von Langnau, in der Person von Max Schori, Prokurist.

Mit einem turnerisch knappen Vierzeiler statte ich zum Schluss den Kursleitern für alle Anregungen und für die kameradschaftliche Führung unsern herzlichsten Dank ab:

Herr Haldemann und Reber,
dazu Herr Aellig noch,
sie machten uns viel jünger,
sie leben dreimal hoch! *F. L.*

Verschiedenes

Helft dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz! Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz tritt erneut vor das Schweizervolk mit der Bitte, ihm zu helfen. Der Krieg ist zu Ende, aber noch herrschen Not und Elend auf der Welt.

Millionen Kriegsgefangene sind noch fern von ihrer Heimat und müssen betreut werden. Zahllosen Zivilinternierten mangelt das Nötigste. Auf Europas Boden leben Vertriebene, Menschen, die nicht wissen, was aus ihnen wird und wovon sie leben sollen. Sie alle bedürfen der Hilfe.

Es gilt, drohenden Epidemien zu begegnen und die seelische Not ungezählter Kriegsopfer zu mildern. Hier einzugreifen ist nicht nur Menschenpflicht, sondern eine der Voraussetzungen des Wiederaufbaus. Die Tatsache, dass unser Land seine Neutralität hat behaupten können, verpflichtet uns nicht nur zu tiefem Dank, sondern auch zu täglicher Hilfe für die Opfer des Krieges.

Die Kleinheit unseres Landes und die Knappheit unserer Mittel setzen unserem Helferwillen enge Schranken. Doch das Werk, mit dem durch das Genfer Abkommen von 1929 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz beauftragt worden ist, kann und soll von unserem Lande aus mit schweizerischen Arbeitskräften und damit schweizerischen Geldmitteln durchgeführt werden. Diese Möglichkeit zu helfen bedeutet für uns alle die Pflicht zur Hilfe.

Schweizer, steht zu Eurem grossen Hilfswerk der Menschlichkeit und unterstützt die diesjährige Geldsammlung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz! Postcheck Genf I 777.

Der Rotkreuzkalender hat sich auch dies Jahr der Reichhaltigkeit verschrieben. Unterhaltung und Belehrung, Heimatkunde und Erbauliches, Nützliches und Schönes wechseln angenehm ab mit einer Menge von textbegleitenden Illustrationen und Landschaftsbildern. Seines Inhalts und seiner Zweckbestimmung wegen ist ihm ein guter Empfang bei allen Familien unseres Landes zu wünschen.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender 1946. Verlag in Bern. Preis Fr. 1. 35. Dieses Volksbuch gibt in erster Linie Aufschluss über die umfangreiche Tätigkeit der Blinden-Institutionen, vornehmlich des Schweizerischen Blindenverbandes, einer Selbsthilfe-Organisation selbständig erwerbender Blinder, deren Krankenkasse denn auch der Reingewinn zufliesst. Ueber letztern wird Rechenschaft abgelegt. Neben Abhandlungen über das Blindenwesen stehen auch Erzählungen aus dem Lebenskreis Blinder, sowie Gedichte von Blinden. Es fehlen aber auch nicht Kurzgeschichten und Landschaftsschilderungen. Wer den Kalender kauft, erwirbt nicht nur gediegenen Lesestoff, sondern hilft auch an einem gemeinnützigen Werk mit.

Buchbesprechungen

Josef Reinhart, **Heimwehland.** Geschichten aus einsamer Welt. Gesammelte Werke Bd. 2. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Als vor mehr als 35 Jahren die erste Ausgabe von « Heimwehland », Josef Reinharts erster Sammlung schriftdeutscher Erzählungen, erschien, spendete J. V. Widmann Reinharts Erzählkunst grosses Lob. Er rühmte des Dichters starkes Erfassen der Wirklichkeit, sein liebevolles Eingehen auf die feinsten seelischen Vorgänge, seine durch die Phantasie glücklich inspirierte Sprache. Sicher würde er, wenn er noch lebte, in der neuen Ausgabe im Rahmen der gesammelten Schriften sein Urteil bestätigt finden. Sie ist zwar stark verändert, aus neun sind sechs Erzählungen geworden und von diesen sind nur zwei aus der ersten Ausgabe herübergenommen: « Vroneli », die ergreifende, feinfühlende Schilderung eines einsamen Lebens, dessen Liebeshunger noch eine verspätete zarte Erfüllung erfährt, und « Vater Klaus », die Geschichte des alten Bauers, dem das Ausruhen beim Sohn in der Stadt nur Qualen bringt und der auf dem verkauften Gut « daheim » sein Leben in Arbeit beschliessen wird. Auch den neu herzugekommenen Erzählstücken hätte Widmann seine Zustimmung gegeben. Die erzählerisch geschickte Art etwa, wie Reinhart die veredelnde Wirkung reiner Kunst auf ein verrohtes Knabengemüt dartut (« Der Steinbruch »), hatte ihn, den warmen Freund der Kunst, hoch erfreut. « Der Birnbaum » wiederum, das ist die Geschichte, in der erzählt wird, wie vier bäuerliche Geschwister in Befolgung des elterlichen Beispiels und Vermächtnisses sich in allen Schicksalswendungen die Treue halten, hätte auch er mit Ergriffenheit gelesen. Hier wie in fast allen seinen poetischen Werken, zeigt Reinhart die schönste Seite seiner Dichtkunst: seinen tiefen Einblick in die menschliche Seele, sein scharfes Erfassen ethischer Werte, die das menschliche Glück aufbauen, aber auch der Leidenschaften und Schwächen, die es zerstören. Und die grosse künstlerische Darstellungskraft sichert seinen Werken auch die erstrebt volkserzieherische Wirkung. Sie sichert sie ihnen auch über unsere Zeit hinaus, die von zwei Weltkriegen aufgewühlt ist und in der die Masse der Leser nach « Bestsellern » jagt, die ihrem Wunsche nach dynamischem Erleben gerecht werden. Doch die Zeitwende ist da, und sicher wird wieder ein starkes Bedürfnis nach innern Werten und beschaulicher Lektüre wach werden; das dürfte Josef Reinharts Büchern sehr zustatten kommen. *H. Bracher.*

Josef Reinhart

begeht am 1. September in körperlicher und geistiger Frische und Lebendigkeit seinen 70. Geburtstag. Wir entbieten ihm unsere herzlichsten Glückwünsche und hoffen, es seien ihm noch viele Jahre des Schaffens und Wirkens beschieden.

E. Thommen, **Taschenatlas der Schweizer Flora.** 294 Seiten. Verlag Birkhäuser, Basel. Schmiegsam in Ganzleinen, Fr. 12. 50.

Sicher hat schon jeder, der gelegentlich Pflanzen bestimmt, den Wunsch verspürt, das Ergebnis seiner Bemühungen irgendwie kontrollieren zu können. In dem Falle leistet das Büchlein des bekannten westschweizerischen Botanikers Ed. Thommen vortreffliche Dienste. Mit über 3000 kleinen Federzeichnungen gibt er den Habitus, die Blattform und die Blüte einer *jeden* in der Schweiz und im angrenzenden Gebiet wild wachsenden Pflanze wieder. Auch die Farne, Schachtelhalme und Bärlappgewächse werden aufgeführt. Der Textteil enthält nur die wissenschaftlichen, die deutschen und französischen Namen der Pflanzen sowie einen Hinweis auf die Blütenfarbe. Die Anordnung entspricht derjenigen in den Floren von Binz oder von Schinz und Keller, die dadurch also eine sehr angenehme Ergänzung finden. (Natürlich lässt sich auch eine andere Flora neben dem Atlas verwenden.) Ohne Flora, deren Gebrauch als Textband vorausgesetzt wird, führt der Atlas kaum zu sichern Ergebnissen.

So wird der Atlas manchem Pflanzenfreund eines der grossen, heute kaum mehr erhältlichen illustrierten Werke ersetzen müssen. Dank seines bequemen Taschenformates hat er zudem den Vorzug, auf Exkursionen neben der Flora mitgenommen werden zu können. *M. Loosli.*

A. Münch, **Die Berufswahl unserer Knaben.** 11. Auflage, neu bearbeitet. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. 20 Seiten. Fr. 1. —.

Wer eine Bergtour unternimmt, erkundigt sich zuerst nach dem Weg. Wenn er sich durch das Studium einer Karte vorher eine Gesamtübersicht des Gebietes verschafft hat, so wird er den Erklärungen besser folgen können und dann sicherer gehen.

Auch die Berufswahl ist ein Gebiet, über das man sich zuerst eine Uebersicht verschaffen sollte, um erst dann den passenden Weg zu suchen und sich ihn erklären zu lassen.

Die Schrift « Die Berufswahl unserer Knaben », die von A. Münch neu bearbeitet und vom Schweizerischen Gewerbeverband sowie vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge empfohlen wird, gibt eine solche Uebersicht. In knapper Form, nur das Wesentliche, wirklich Notwendige behandelnd, vermittelt sie den jungen Menschen und ihren Eltern, was sie über das tiefere Wesen unserer Arbeit, über die mannigfaltigen Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten in unserem kleinen Lande wissen sollten.

Dem Lehrer gibt sie eine wertvolle Grundlage für die Schüleraufklärung.

Die kurzen Abschnitte über die Landwirtschaft, das Handwerk, über unsere Industrien, den Handel und den Kaufmannsstand, das Verkehrswesen, wie auch den Fremdenverkehr und die freien Berufe, geben nicht Aufschluss über Einzelheiten, wohl aber eine Gesamtübersicht, die manchem Knaben helfen wird, seine Neigungsrichtung zu erkennen oder doch zu ahnen.

Die Schrift befasst sich auch mit dem Berufswunsch, der Neigung und Eignung, der Auswahl der Lehrlinge, der Eignungsprüfung, sowie mit der eigentlichen beruflichen Ausbildung und ihrer gesetzlichen Ordnung (Lehrvertrag, Probezeit, Zwischen- und Abschlussprüfung).

Ein Abschnitt gibt auch Aufschluss über die Berufsberatung und ihre Hilfe bei der Berufswahl, Lehrstellen- und Stipendienvermittlung.

Den Weg zum rechten Berufe zu finden, ist heute nicht immer leicht. Diese Schrift kann als Wegweiser gute Dienste leisten.

Sie enthält auch ein Verzeichnis der wichtigsten Berufe mit Angaben über Vorbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Im Interesse unserer Jugend ist ihr eine grosse Verbreitung zu wünschen. *J. W. Hug.*

Der Anfangsunterricht im Lateinischen. Eine Wegleitung zum lateinischen Uebungsbuch für schweizerische Gymnasien von Dr. *Paul Boesch.* Zürich, bei Rascher, 1945.

Die zwei Bogen kluger und beherzigenswerter Ratschläge und Anregungen, die der erfahrene Verfasser den Benützern seines Uebungsbuches und andern Lateinlehrern kostenlos zur Verfügung stellt, sind ein wertvollerer Beitrag zur Unterrichtslehre als mancher dicke Wälzer. Mit überlegener Wärme weisen sie den Weg zu einem frohen und fruchtbaren Arbeiten im lateinischen Anfangsunterricht. Gedacht ist vor allem an die ostschweizerischen Gymnasien, wo das Latein die erste Fremdsprache ist. Im Kanton Bern wäre einiges auf das Französische auszurichten. Aber da Boesch selber vor einer Ueberschätzung des Uebungsbuches warnt und die Lebendigkeit vom Lehrer in den Unterricht getragen wissen möchte, gelten nicht nur seine Grundsätze selbst bei veränderten Voraussetzungen, sondern auch sein Uebungsbuch dürfte bei uns ebenfalls die Probe bestehen. Wer für den Schul-, Privat- oder Selbstunterricht gangbare Wege sucht, wird grossen Nutzen ziehen aus einem gründlichen Studium dieser Wegleitung. *Karl Wyss.*

Dr. *Martin Simmen*, **Vom schweizerischen Schulwesen.** Im « Echo », der Zeitschrift der Schweizer im Ausland, herausgegeben vom Auslandschweizersekretariat der NHG, erschien im April-Mai-Heft des laufenden Jahrganges unter obigem Titel ein Aufsatz von Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer in Luzern und Mitredaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Die Arbeit ist in zwiefacher Hinsicht bedeutsam: Einmal gibt sie auf engstem Raum ein zwar knappes aber doch allseitiges Bild unseres vom Bund und den Kantonen unterstützten, aber von der Gemeindeautonomie getragenen Schulwesens. Zum andern legt sie beredtes Zeugnis ab für den Bildungswillen, der unser Volk von jeher auszeichnete, indem sie darlegt, wie « der Gedanke der allgemeinen Volksschule, die Idee der Ausweitung der humanistischen Geisteshaltung » von einzelnen hervorragenden Erzieherpersönlichkeiten (Rousseau, Pestalozzi, Fellenberg, Pater Girard, um nur einige wenige zu nennen) ins Volk getragen wurde und in diesem wie kaum irgendwo Wurzeln schlug.

Der Verfasser hat diese beiden Hauptaufgaben meisterhaft gelöst. Es ist wohl das erstemal, dass versucht wird, unser buntes und mannigfaltiges Schulwesen auf so knappem Raume darzustellen. Von der Kleinkinderschule über die Primarschulen, die untern und höhern Mittelschulen, die Fach- und Berufsschulen bis zu den Hochschulen und der ETH ist kaum etwas übersehen. Wo immer möglich streift der Verfasser die Merkmale der verschiedenen Schultypen und die Sonderheiten des gleichen Schultyps in den einzelnen Kantonen, die sich aus dem Föderativcharakter unseres Landes und aus dem Bestreben ergeben, die sprachlichen, kulturellen und konfessionellen Unterschiede nicht zu verwischen. Hinweise wie der folgende, werden nicht nur dem Auslandschweizer, sondern auch dem im Lande selber wohnenden Schweizer — selbst dem in der Schularbeit stehenden — neu und interessant sein: Nach Dr. Simmen betragen die Ausgaben für die Erziehung durch Gemeinden, Kantone und Bund schätzungsweise 225 Franken für jede Haushaltung, d. h. etwa 370 Millionen Franken im Jahr. (Dass die Ausgaben für alkoholische Getränke höher sind, ist betrüblich, schmälert aber jene Aufwendung keineswegs.) Für jeden Primarschüler wird (ohne Einberechnung der Schulhausbauten) im ganzen im Jahr 320 Franken ausgegeben. Ein Student der ETH kostet den Bund, bis er sich nach sieben Semestern zum Ingenieurexamen stellt, über 6000 Franken.

So gross die Unterschiede im schweizerischen Schulwesen auch sein mögen, so verwirrend dem Betrachter die Vielgestaltigkeit gelegentlich auch erscheinen will, eines eint bei aller Verschiedenartigkeit die Schulen unseres Landes: Der Wille, in der Jugend die Lust zu wecken, ernste und zuverlässige Arbeit zu leisten, die den Namen unseres Landes weiterhin hochhält, der Wille auch, ein Geschlecht heimattreuer und zugleich weltoffener Menschen heranzubilden, deren freies, verantwortungsbewusstes und von christlicher Humanität getragenes Denken sie befähigt und willig macht, unser Land durch die Fährnisse der Zeiten zu lenken. *P. F.*

Communications du Secrétariat

Délibérations du Comité cantonal des Maîtres aux écoles moyennes

Séance du 18 août 1945.

1. Le **corps enseignant d'une école secondaire** ayant été violemment **attaqué,** l'attitude compréhensive et discrète des collègues incriminés a permis, après de longues démarches, de réduire l'affaire à un seul et unique procès, qui s'est terminé par un arrangement acceptable.
2. Le corps enseignant des écoles secondaires, lui aussi, devra veiller en temps utile à ce que la **loi sur les traitements soit adaptée aux circonstances actuelles.** Abstraction faite des propositions présentées par l'ensemble du corps enseignant, il s'agira d'une revendication fort ancienne déjà: celle d'une **différenciation suffisante des degrés.** Les sommes de fr. 1000. — pour remplacer les prestations en nature, et de fr. 1000. — pour compenser le plus grand nombre de leçons, les études plus longues et le manque à gagner qui en résulte, ont constitué dès le début des compensations trop strictement calculées; à plus forte raison ne sont-elles plus suffisantes aujourd'hui. D'autre part, les maîtres secondaires ont accepté sans rechigner, pendant la guerre, que les allocations de vie chère ne soient pas calculées au pourcent des traitements, ce qui aurait été à leur avantage. On ne leur reprochera pas, aujourd'hui, de faire valoir leurs justes revendications. Le Comité cantonal de la SBMEM demandera au Comité cantonal de la SIB d'introduire dans son mémorandum sur l'adaptation de la loi sur les traitements une proposition dûment motivée et tendant à ce que les **degrés soient mieux différenciés.** Le comité est persuadé qu'il exprime ainsi la volonté de tous les membres, sans cependant sortir des limites du possible. Pour éviter tout retard fâcheux, il renonce à constituer une commission *ad hoc.*
3. Le comité a pris connaissance d'un rapport détaillé sur les **conflits** qui opposent **les collègues, le corps enseignant et les autorités, ainsi que les parents et les maîtres** d'une école secondaire bernoise. Il regrette que, malgré la gravité de l'époque où nous vivons et l'importance des tâches qui nous attendent, on puisse encore gonfler d'absurdes bagatelles au point d'en faire de gros événements. Il usera cependant de son influence afin de trouver une solution raisonnable à cette affaire fort confuse.
4. Deux collègues étant menacés dans leur activité professionnelle par suite de leur mauvaise santé et de certaines autres circonstances fâcheuses, le comité cherchera les moyens de les tirer de leur situation difficile.
5. Le **scrutin général sur la simplification des statuts** ne pourra pas avoir lieu avant la mi-novembre, les sections devant avoir le temps de discuter le projet de l'Assemblée des délégués. **Les comités sont priés** — à moins qu'ils ne l'aient déjà fait —, **de soumettre la question à l'assemblée d'automne de leurs sections** et de faire **rapport au Comité cantonal avant le 1er novembre 1945.** On devrait éviter de différer trop longtemps les élections aux comités.

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen * *Observat.* *	Termin *Délai*
Kammershaus (Gde. Langnau) .	III	Unterklasse der 2teiligen Schule		nach Gesetz	2, 6, 14	10. Sept.
Steinbach (Gde. Trubschachen) .	III	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	5, 9, 14	15. »
Oberfeld (Frutigen)	I	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	3, 5, 14	10. »
Oberwil i. S..	II	Klasse IV (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
»	II	Klasse II (4. u. 5. Schuljahr)		»	6, event. 5, 9, 14	10. »
Rotenbaum (Gde. Heimiswil) .	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 35	»	6, 14	10. »
Rüedisbach (Gde. Wynigen) . .	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Wyssbach (Gde. Madiswil) . .	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	15. »
Grünenmatt (Gde. Lützelflüh) .	VIII	Eine Lehrstelle auf der Unterstufe 1.—3. Schuljahr (Wechselklasse)		»	2, 6, 14	15. »
Le Sergent sur Villeret	X	Ecole privée, classe unique		selon le règl.	2	8 sept. à M. E. Marti, prés., Mt-Soleil
Montignez	XII	Classe des trois degrés		selon la loi	3, 5	10 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande.

Handel, Bahn, Post
Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Telephon 3 07 66.

Strandbad Marin

Das idealste Strandbad für Familien und Schulen. Gefahrlos für gross und klein. Sandiger Grund, schattige Plätzchen, Spielplatz, Garderobehaus und Restaurant sind die Anreger zur Wiederkehr. Eintritt und Benützung des Garderobehauses für Schüler 10 Rp. Spezialbillette ab Bern Hauptbahnhof und Bern-Neuenburg-Stationen 207

In nur 4 Monaten

lernen Sie sehr gut Französisch oder Italienisch. Ferner Buchhaltung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben usw. mit Diplomabschluss. Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé,** Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich,** Limmatquai 30. 242

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 49

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze

Thun Hotel Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 2 24 04.
132 Kein Trinkgeld.

Nur durch gute Reklame sichern Erfolg

Inserate im weitverbreiteten Berner Schulblatt werden auch Ihnen von Nutzen sein

Pianos - Flügel
neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.
Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 193
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons
PPPP PIANOS KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz 266
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Unfall-Versicherung

48

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

202

Kennen Sie?

FRAUEN-Fleiss

204

die Zeitschrift für praktische und schöne Handarbeiten? Monatlich nur 95 Rp. Probenummern gerne durch:

Verlag Hans Albisser
Weinbergstrasse 15, Zürich 1

Hobelbänke

30

bei **Hofer, Strengelbach** (Aargau)

Pelikan Schultinte S. 626

Blau-schwarze Eisengallustinte leichtflüssig und farbkräftig schont die Federn

Erhältlich in den Fachgeschäften

Fabrikant: Günther Wagner AG. Zürich-Wollishofen

Neue

Kurse

für **Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat,** beginnen am

20. Sept. u. **25. Okt.**

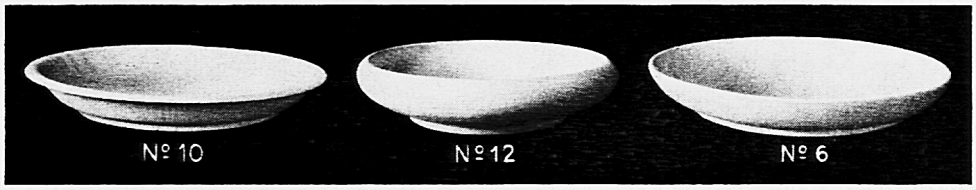
Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule
BERN

jetzt Schwanengasse 11

Telephon 3 54 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte



Holzteller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Telephon 8 52 48

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

196

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

258

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Beerenobst Himbeeren, Erdbeeren grossfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren 199

Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel. Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst, Spalierreben und Pfingstrosen

Herm. Zulauf-Wildi
Baumschule Schinznach-Dorf

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 186

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Auf dem **kantonalen Armeninspektorat** – andere Zuteilung vorbehalten – wird die neu geschaffene Stelle eines

Adjunkten

203

mit Wohnsitz in Bern, zur sofortigen Besetzung ausgeschrieben.
Erfordernisse: Gute Allgemeinbildung, Muttersprache deutsch, gute Kenntnisse des Französischen, pädagogisch-psychologische Kenntnisse und Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen; Familienvater, Befähigung zum Einfühlen in fremde Verhältnisse. Tätigkeit in der Jugend- und Armenfürsorge, sowie Büropraxis erwünscht.
Besoldung: Fr. 6100.– bis 8970.–, dazu Orts-, Familien- und Teuerungszulagen. Rechte und Pflichten gemäss den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen.
Anmeldungen sind bis **10. September nächsthin** zu richten an die unterzeichnete Amtsstelle.

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern,
Münsterplatz 3 a

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Gegen Mückenstiche
San-Pic 240

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

6

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie